

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigenzeile 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholung: Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abschlüsse. Offertenzeichen ob. Ausf. durch die Exp. 25 A.

Dienstag, den 5 Juni 1917.

77. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Verurteilung von Zuwiderhandlungen gegen die Passvorschriften.

Verordnung.

Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungs- und 4. Juni 1917 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1915 bestimmt ich für den mir unterstellten

Bestandnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen der Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft:

1. Wer eigenmächtig von den Reisegeldern oder Reisewegen abweicht, die ihm in einem Sichtvermerk zu einem Pass

Personalausweis vorgeschrieben sind, oder einen Pass, Personalausweis oder Passierschein oder einen solchen Urkunde einen Sichtvermerk oder einen Eintrag oder Stempel einer amtlichen Stelle

unrichtig anfertigt oder verfälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

fälscht, oder ein solches Dokument von einer solchen falschen oder ver

Mit der Hebeliste sind auch die verschlossenen Steuerzettel an Sie abgeschickt worden. Ich ersuche, die Steuerzettel den Pflichtigen zu stellen zu lassen und die ordnungsmäßig vollzogenen Zustellungsbescheinigungen mir binnen acht Tagen einzusenden.

Dillenburg, den 4. Juni 1917.

Der Vorsitzende

des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse IV.

Viehzahlung.

Die Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit Einzahlung der Viehzahlungen über die am 1. d. Mts. stattgefundenen Viehzählung im Rückstande sind, werden an deren sofortige Einzahlung erinnert.

Dillenburg, den 4. Juni 1917.

Der Königl. Landrat.

Räude.

Die i. Jt. bei dem Pferde des Jakob Lehr in Herborn, sowie bei dem Pferdebestande des Fuhrmanns Wilhelm Hof (in Firma Dr. Otto u. Co.) in Beilstein, ausgebrochene Räude ist erloschen.

Dillenburg, den 1. Juni 1917.

Der Königl. Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Grundfragen zum Frieden.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Nach den langen Kriegsjahren und den schweren Opfern tritt die Sehnsucht nach Frieden hervor. In vielen Kreisen unseres Volkes verbindet sich damit eine falsche Hoffnung. Man glaubt, daß alle Schwierigkeiten des Lebens und der Volksernährung mit Eintritt des Friedens sofort behoben sind. Die einfachste Ueberlegung läßt erkennen, daß dies unmöglich ist. Die Lebensmittelpenurie hält die Gemüter am meisten und unmittelbar befangen. Man fragt sich nicht, woher der Zuwachs an Lebensmitteln bei Friedensschluß plötzlich kommen soll. Alle Völker leiden an dem Mangel an Lebensmitteln, manche unter ihnen sogar viel empfindlicher als wir. Von außen ist daher keine höhere Einfuhr zu erwarten, als sie jetzt schon erfolgt. Wir bleiben also auf die eigenen Erträge angewiesen. Sie können erst zunehmen mit der neuen Ernte. Aber auch dann tritt noch keine gründliche Milderung ein. Wir müssen weiter haushalten, um durchzuhalten. Erst wenn nach Eintritt des Friedens eine geordnete Bebauung mit allen Hilfsmitteln der Landwirtschaft wieder möglich ist, kann auf eine gründliche Besserung gerechnet werden. Das alles könnte sich in jeder selbst sagen. Aber der Hunger beeinflusst die Menschen am stärksten. Daher hören sie gern auf die trügerischen Stimmen, die ihnen einzureden suchen, daß alle Not und Sorge mit dem Frieden ein Ende hat. Dies führt zu dem Wunsch nach Frieden um jeden Preis.

Deutschland hat neben unerschöpflichen Menschenkräften große Werte an Geld und Gut aufzuweisen. Dafür muß es Ersatz fordern, da es den Krieg nicht gewollt hat. Trotzdem mußte er kommen. Deutschland war ein gefährlicher Mitbewerber auf dem Weltmarkt geworden. Das sollte nicht geduldet werden. Wenn jetzt unsere Feinde als Ziel ihres Ringens die Vernichtung der Monarchie und des Militarismus hinstellen, so handeln sie von ihrem Standpunkt aus ganz folgerichtig. Sie wissen, was manchem Deutschen leider nicht mehr bewußt ist, daß diese beiden Kräfte die Grundlagen für die Größe des Deutschen Reiches sind. Daher müssen sie ihre Vernichtung erstreben. Dabei greifen sie strupplos zu allen Mitteln. Sie suchen in Deutschland Völkerrache zu säen. Den urteillosen Teilen des Volkes wollen sie einreden, daß Monarchie und Militarismus die wahren Feinde der eigenen Freiheit seien. Es ist bedauerlich, daß mancher Deutsche ihnen dabei unbewußt Handlangerdienste verrichtet. Verschlossene Träume von Freiheit verdunkeln die Erkenntnis der feindlichen Mächte. Während die Gegner den Militarismus bei uns vernichten möchten, sind sie bemüht, ihn bei sich selbst aufzurichten. Das sollte einen jeden zum Nachdenken veranlassen.

Ebenso unklare Vorstellungen führen zu der Forderung eines Friedens ohne Entschädigung. Man glaubt den Feind versöhnlich zu stimmen, und den Anlaß zu künftigen Kriegen fortzudenken. Manah einer, der solchen Glaubens ist, mag ein guter Mensch sein, aber sicher ist er kein Menschen- und Geschichtskenner. Es ist ein unsagbarer Gedanke, daß ererbte Feindschaft mit allen Mitteln der Vernichtung sich bekämpfen, töten und verderben, um als einziges Ziel zu dem Ergebnis zu kommen, „man wollen wir alles vergessen, und die Hände reichen, und alles ist wieder gut“. Zu solcher Verlogenheit kann nur ein weltfremder Deutscher kommen. Da sehe man Franzosen und Engländer an! Wir übergeben die unstilligen Forderungen der feindlichen Tagesstimmen und führen nur den ernsthaften Bericht des Deputierten Dürenneil über das Einkommensteuergesetz an. Er sagt, man müßte Deutschland einen Teil der Lasten auferlegen. Kompensationen in Form der Abtretung der Bergwerke des Saargebietes und der Kontrolle über die Zölle, Eisenbahnen, Erz- und Kohlengruben und andere nationale Domänen des Feindes seien nötig, um ein Pfand für die jährlichen Schuldzahlungen in der Hand zu haben. Auch seien alle fortgenommenen Geräte, Maschinen, Stoffe und Waren zurückzuerstatten, und die Handelschiffe auszuliefern. — Alle Deutschen, vom Arbeiter bis zum Millionär, mögen sich einmal klar machen, was dabei für sie übrig bleibt. Eine ganz andere Not als die jetzt beklagte würde eintreten und noch von Kindern und Kindeskindern zu tragen sein. Sie müßten ihren Vätern fluchen wegen der Kurzsichtigkeit und Schwachheit zu einer Zeit, wo

Deutschland neue Bahnen zu künftiger Entwicklung und Größe offen standen. — In England und auch in Amerika macht sich neben den eigennützigen Bestrebungen noch ein merkwürdiger Unterton geltend, der in dem unchristlichen Frankreich aus erklärlichen Gründen nicht mitleidet. Die Staatsleiter haben es dort verstanden, in weiten Kreisen die Vorstellung zu erwecken, als sei die Vernichtung Deutschlands ein gottgewolltes Werk und bedeute den Sieg des wahren Christentums. Eine wahre Karikatur, wenn man die Erreger dieser Bewegung und ihre Stellung zum Christentum ansieht.

Es ist eine falsche Vorstellung, daß Deutschlands Entfaltung die Feinde vernichten könnte. Die Gründe der Gegenseite bleiben bestehen. Was hat die schonende Behandlung Frankreichs nach Abschluß der Napoleonischen Zeit genützt? Seine Rache hat es nicht vergessen und bei gegebener Gelegenheit gefühlt. Von den alten Gegnern hat es sich an den Russen in der Krim, an den Österreichern in Italien gerächt. Bei Preußen-Deutschland ging die Sache 1870/71 schief. Daher steht sie jetzt wieder auf dem Programm. Wir müßten Narren sein, zu glauben, daß wir durch Nachgiebigkeit Feindschaft in Freundschaft wandeln könnten. Das widerspricht jeder geschichtlichen Wahrheit. Nur der eigene Vorteil und die Notwendigkeit leitet die Völker. Aber viele Deutsche wollen das nicht begreifen. Jetzt ist die Stunde, wo Deutschland für sich sorgen kann und muß, um neue Lebensbedingungen zu schaffen, daher kein Frieden ohne Entschädigung! Gewiß hängt die Feststellung unserer Forderungen letzten Endes vom Ausgang des Kampfes ab. Aber die einseitige Forderung nach einem Frieden ohne Entgelt greift ihnen vor. Deshalb ist auch das eine Täuschung, daß die Forderung von Kriegsentschädigung den Krieg verlängert und ein Verzicht ihn abkürzt. In dem Maße, wie unsere Forderungen abnehmen, wachsen die der Feinde und damit auch ihre Tätigkeit.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 4. Juni. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Witschaetebogen erreichte der Artilleriekampf gestern äußerste Festigkeit; er hielt bis in die Nacht an.

Nähe der Küste, am La Bassée-Kanal und bei der Mündung der Scarpe nahm nachmittags die Kampftätigkeit zu. Nachts folgten scharfen Feuerwechseln Vorstöße der Engländer bei Hulluch, Lens, Monchy und Cherish, die überall abgewiesen wurden. Am Souchez-Bache vom Vortage gebliebene Engländer-Rester wurden zum großen Teil gesäubert.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Westpreussische und Rheinische Regimenter führten am Winterberg bei Craonne eine gewalttätige Erkundung durch, bei der nach erbitterten Kämpfen über 150 Franzosen und 15 Maschinengewehre in der Hand der Sturmtruppen blieben. Am Westhang des Berges in unsere Stellungen einbezogene franz. Gräben wurden gegen starke Angriffe gehalten. Heute Nacht drangen Stoßkompanien Niederschlesischer Regimenter nordwestlich von Brahe in die französische Stellung und nahmen mehr als 100 Mann gefangen. Auch hier wurden 15 Maschinengewehre erbeutet. Beide Erkundungsvorstöße brachten wertvolle Feststellungen über den feindlichen Kräfteeinsatz.

In der Champagne wurde östlich des Voehlbarges ein Angriff mehrerer feindlicher Kompagnien durch Gegenstoß zum Scheitern gebracht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Borpostengefächte westlich des Wardar, am Doiran-See und in der Struma-Ebene verliefen für die bulgarischen Truppen günstig.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 4. Juni, abends. (W.B. Amtlich.) Im Witschaetebogen hat sich nach ruhigem Morgen der Artilleriekampf am Nachmittag wieder zu bedeutender Höhe gesteigert. Von den anderen Fronten ist bisher nichts Besonderes gemeldet.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 4. Juni. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In den Karpathen wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Ostlich von Görz versuchte der Feind mehrmals, die vorgelagerten an uns verlorenen Gräben zurückzugewinnen. Alle Angriffe waren vergebens. Unsere Bente hat sich auf 11 Offiziere, 600 Mann und 9 Maschinengewehre erhöht. Auf dem Fajti-Hris holten wir 380 Italiener aus den feindlichen Stellungen. Im Bereich von Jamiano ist die Kampftätigkeit wesentlich lebhafter geworden. Bei Arco in Südtirol wurde ein englisches Wasserflugzeug abgeschossen. Wie aus sehr vorsichtigen Schätzungen erhellt, übertreffen die Verluste der Italiener in der zehnten Spontanschlacht alles, was der Feind in früheren Anstürmen an Menschenleben und Volkskraft seiner Eroberungspolitik geopfert hat. Wir stellten im Laufe des neunzehntägigen Ringens mindestens 35 italienische Divisionen in erster Linie fest. Es ist somit in einem Frontabschnitt von 40 Kilometer Breite wenigstens die Hälfte des gesamten italienischen Heeres Sturm gelassen.

Die Einbuße, die bei diesem Massenopfer der Angreifer an Toten und Verwundeten erlitt, übersteigt sicher 160 000 Mann. Außerdem nahmen wir ihm 16 000 Gefangene ab, sodaß sich Italienischerseits — für den Gegner günstig berechnet — ein Gesamtanfang von 180 000 Mann ergibt. Diesen Verlusten von 180 000 Mann steht für den Feind die Besetzung des Aul-Berges und des zum Trümmern zerfallenen Dorfes Samiano als Raumgewinn gegenüber, wenig genug für den Siegesjubel, der am zweiten Jahrestag des Krieges Italien erfüllte. Der Erfolg ist unbestritten unser geblieben. S. M. der Kaiser und König hat inmitten seiner haben siegreichen Kämpfer einen Armeebefehl erlassen. Dieser Befehl wurde bereits von uns veröffentlicht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:
Unverändert.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 4. Juni. (B. V.) Generalsbericht. Wagedonische Front: Auf dem rechten Bankrücken ziemlich lebhaftes Artilleriegefecht. Französische Kommandos versuchten unsere vorgeschobenen Posten südlich von den Dörfern Kuma und Kuma anzugreifen. Sie wurden durch Feuer vertreiben. In dem nördlichen Teile der Ebene von Serres rückten mit Einbruch der Nacht starke feindliche Abteilungen nach Artillerievorstellung gegen Spato vor. Dem wir kamen Feuer der Artillerie, Gewehre und Maschinengewehre und Bomben ausgesetzt, kehrten sie auf ihrem Wege nachrückend zurück. In der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit. Rumänische Front: Nichts Bedeutsames.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 4. Juni. (B. V.) Amtlicher Bericht. Außer etwas lebhafterer Patrouillen-tätigkeit an der Kaukasusfront sind von keiner Front besondere Ereignisse gemeldet.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Französischer Bericht vom 3. Juni, nachmittags: Das gestern in der Gegend von Craonne gemeldete Bombardement hat zugenommen. Es dauerte während der Nacht auf der ganzen Front der Hochfläche von Baulere und und Californien mit außerordentlicher Heftigkeit an. Schließlich setzten die Deutschen nacheinander fünf Angriffe mit großen Verlusten an. Drei auf dem östlichen Teil der Hochfläche von Californien, zwei auf dem westlichen Teil des Plateaus von Baulere. Der Feind wurde überall abgewiesen, er erlitt bedeutende Verluste, namentlich östlich von Californien. Seine durch unser Feuer zerstörten Sturmabteilungen liegen zahlreiche Tote vor den französischen Schützengräben. Eine Anzahl Deutschen wurde zu Gefangenen gemacht. Der Artilleriekampf war ebenfalls lebhaft im Abschnitt von Baille und zwischen dem Mette- und Alnetal. Verschiedene Handstücke der Deutschen in der Champagne auf Bezonvaux und in den Vogesen (südlich des Marfacher Passes) mislungen gleichfalls. — Abends: Nach ergänzenden Nachrichten wurden die deutschen Angriffe, die während der Nacht und heute Morgen gegen die Plateaus von Baulere und Californien unternommen wurden, mit Einheiten ausgeführt, welche zwei Divisionen angehörten. Auf dem Plateau von Baulere unternahmen die Deutschen den Angriff mit sehr dichten Wogen. An gewissen Stellen waren die deutschen Artillerie auf Kopf. Der erste Angriff stütete in Unordnung in unsern Feuer zurück. Ein zweiter, der heftiger und von dem ersten brennender Heftigkeit begleitet war, konnte für einige Augenblicke in unsern vorgeschobenen Grabenteilen Fuß fassen, er wurde jedoch durch einen energischen Gegenangriff unserer Truppen unverzüglich wieder zurückgeworfen. Alle Angriffsversuche, welche gegen den westlichen und mittleren Teil des californischen Plateaus gerichtet wurden, scheiterten völlig. Die selben Regimenter,

die sich mit Ruhm bedeckt hatten, indem sie am 4. und 5. Mai Craonne, das Plateau von Baulere und das californische Plateau eroberten, legten neuerdings den Beweis für eine bewundernswürdige Tapferkeit in der Verteidigung der Stellungen ab, die sie erobert hatten. Endlich wurde der Feind, der seinen Angriffsversuch heute Morgen erneuert hatte, und dem es gelungen war, in unsern Gräben der ersten Linie Fuß zu fassen, am Nordwestzipfel durch einen glänzenden Gegenangriff unserer Truppen wieder zurückgeworfen. Im Laufe dieses Kampfes, der von einer außerordentlichen Heftigkeit war, erlitt der Feind sehr schwere Verluste. Wir behaupteten alle unsere Stellungen und machten neue Gefangene. Zeitweilige Kanonade auf dem Rest der Front.

Englischer Bericht vom 3. Juni, nachmittags: Letzte Nacht griffen wir die feindlichen Stellungen südlich von Souchez an und machten in der Angriffsfront beträchtliche Fortschritte. Außerdem brachten wir zahlreiche Gefangene ein. Während der Nacht griff der Feind unsere Vorpostenlinie südwestlich von Souchez an. Zuerst hatte er Erfolg, durch einen Gegenangriff gewannen wir aber das verlorene Gelände bis auf einen noch in den Händen des Feindes verbleibenden Posten zurück. In der letzten Nacht führten wir südlich von Ipern erfolgreiche Streifunternehmungen aus, von denen wir mit 191 Gefangenen zurückkehrten. Die feindliche Artillerie war während der Nacht in der Gegend südlich von Bullecourt tätig. — Abends: Ein heftiger Kampf wogte während des ganzen Tages südlich von Souchez hin und her. Unser erster Angriff kostete den Feind sehr schwere Verluste. Es gelang ihm immerhin, eine gewisse Anzahl fristiger Gegenangriffe mit starken Kräften auszuführen, die unsere Truppen zwangen, das am Morgen eroberte Gelände wieder aufzugeben. 92 Gefangene blieben im Laufe dieser Angriffe in unserer Hand. Ein Patrouillentreffen brachte uns zu Beginn des Morgens südlich von Laventie eine gewisse Anzahl Gefangene ein. Wir machten außerdem am Nachmittag 16 Gefangene im Laufe eines Handstreiches, der südlich von Wytschaete mit Erfolg ausgeführt wurde. — Die Flugzeuge zeigten am gestrigen Tage fortgesetzte Tätigkeit. Vier deutsche Apparate wurden in Luftkämpfen abgeschossen. Fünf weitere wurden gezwungen, im beschädigten Zustande zu landen. Ein zehnter Apparat wurde von unseren Spezialgeschützen abgeschossen. Vier der unsrigen kehrten nicht mehr zurück.

Italienischer Bericht vom 3. Juni: Bängs der ganzen Front hauptsächlich Artilleriekämpfe, besonders lebhaft gegen unsere Stellungen östlich von Biad, in der Gegend des Bodice und im nördlichen Karstabschnitt. Mehrere Gefechte und Erkundungsabteilungen im Ballara, am Ende des Rio Pontebba, nördlich von Tolmein und auf dem Karst, wo sich unsere kleinen Truppen in einer durch Ueberfall besetzten vorgeschobenen Stellung befanden. — Das schöne Wetter kam gestern der Fliegertätigkeit zugute. Feindliche Flugzeuge, welche über unseren Linien in Trentino Erkundungen vornehmen wollten, wurden durch unser Abwehrfeuer und durch unsere Jagdflieger vertrieben. Heute morgen wurde in einem Luftkampf über Görz ein feindlicher Apparat abgeschossen der östlich von Bertolba niederschlug.

Der Krieg zur See.

Berlin, 4. Juni. (Z. L.) 1. der Westküste Irlands und vor den Westausgängen des Kanals sind 18 000 Bruttoregistertonnen versenkt worden. Von den vernichteten Dampfern und Seglern konnten Namen und Ladungen nicht festgestellt werden, da die Fahrzeuge aus einem Gefechtsschiff herausgeschossen wurden. 2. Eines unserer Seeflugzeuge belegte am 2. Juni die russische Flugstation Bebara mit gutbedeckten Bomben. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Kopenhagen, 4. Juni. (B. V.) Das kaiserliche Ministerium des Meeres teilt mit: Wie die dänische Schiffschiff in England berichtet, ist der dänische Kreuzer „den“ im Atlantischen Ozean versenkt worden. Das auf der Reise von Portugal nach den Azoren befindliche Kriegsschiff wurde am 2. Juni durch einen deutschen U-Boot versenkt. Zwei Mann der Besatzung wurden gerettet und in Stornoway an Bord des „Genf“, 4. Juni. (Z. L.) Der „Matin“ meldet, daß der aus Buenos Aires kommende Dampfer „Verouse“ mit 4000 to nahe der französischen Küste über von Hourtins kenterte und sank. Das Schiffe mit der wertvollen Ladung verloren.

Kristiania, 4. Juni. (Z. L.) Dem Dänischen Handelsamt ist bei der Verfolgung des deutschen Torpeden-Dampfers „Gamma“ durch 3 britische Jäger vor Jäderen an der norwegischen Küste am 2. Juni morgens um eine Verlegung der norwegischen Neutralität durch England. Das Schiff war bei der Verlegung nach Narvik begriffen. Als die Engländer „Gamma“ anjaghten, gaben sie einen Schuß ab, das Schiff, das höchstwahrscheinlich bereits in territorialen Gebietes war, setzte seinen Kurs auf zu fort, wo es verfolgt von den englischen Torpeden-Jägern weiter auf die „Gamma“ und zwar in 2 Kabellängen Abstand von dem Schiff, das unter Abwehr, also tief im norwegischen Territorium auf dem Grund lag. Hierbei traf ein Torpedo den Achterschiff 2 Torpedos, die ihr Ziel verfehlten. Strandband. Die „Gamma“ ist nach dem gemeinsamen vollkommen zerstört. Die Besatzung von 18 Mann behielten norwegisches Land erreicht. Als ein norwegisches Kriegsschiff erschien, verschwanden die Engländer.

Die Zerstörung von St. Quentin.

Berlin, 4. Juni. (B. V.) Der „Gaulois“ bringt einen Artikel über die Zerstörung von St. Quentin durch die Deutschen. Da behauptet die Franzosen in der rücksichtslosesten Weise militärische Notwendigkeiten eine ihrer schönsten Städte in Grund und Boden zerstören, geht die Anschuldigung eine gute Portion Unberechnen. Gegen widerpricht sich der Artikel selbst, indem er ein deutsches Soldaten anführt, in dem von ihm eine Menge von Kleidungsstücken die Rede ist, die in der Zerstörung geblieben seien. Die deutsche Stappe ist unversehrt zurück. Die Häuser wurden verfallen, die wichtigsten Dokumente und Kostbarkeiten gerettet, sie liegt und durch Bomben geschüttelt. Weber die noch die Deutschen glaubten, daß die Franzosen in dieser Weise nutz- und sinnlos ihre eigenen zerstören würden. Die wertvollen, unerschöpflichen Schätze waren auf alle Fälle in Sicherheit. Und diese Rettungsarbeiten wurden von einem deutschen Bergungskommando unter Führung deutscher Kanoniere während des Bombardements fortgesetzt, bis die Verluste zur Einstellung der Arbeit zwangen.

Keine Räumung von Triest.

Berlin, 4. Juni. (B. V.) Bei einer Besprechung der Pariser „Journal“, daß die Oesterreicher Triest und die Archive nach Wien, die Banat nach Badach brachten, war lediglich der Wunsch der Gedanken. Nach der augenblicklichen Situation liegt heute weniger Veranlassung denn je zur Evakuierung der von den Italienern nun schon als zwei Jahren heiß begehrten Stadt vor.

Der Glückspilz von Hohengörschen.

Novelle von Alwin Römer.

(Schluß.)

Der Schneefall im Januar hatte feste Arbeit gegeben. Der kurze Lohn hatte ihm dazu dienen sollen, über die Grenze zu gelangen. Das Werbegeld für die Fremdenlegion hätte gerade ausgereicht, um seinen daheim Haus und Vieh zu retten.

„Da endlich schlug die erlösende Stunde des Wiedersehens, die mir die Gewißheit gab, daß du von meinem Schicksal nichts wußtest. Du konntest mich also jener Schande gar nicht preisgegeben haben! Heute wach ich Angst, daß deine Mutter es erfahren war, nicht um mich zu trauern, sondern in Angst und Sorgen, dem gestrengen Richter gegenüber! Aber in jenem Augenblicke fiel es mir eine betäubende Last von meiner Willenskraft. Ich hatte mich selbst wieder in den Händen, während ich so lange ein Spielball des Jammers, der Not, der dumpfen Weiblichkeit gewesen war.“

Die Welt war auf einmal wieder voll Sonnenschein, trotz all der blassen Schneeflocken, die über Berlin hingen. Daß ich der Auszug der nicht wieder vor die Augen kommen durfte, stand in mir fest. Das war ich dem Schicksal, das ich uns selbst herausgeschworen, als Sühne schuldig. Und h'ist du nicht auf mich gewartet, so hatt' ich die Jähne aufreißender geübt und dich heute von meiner Frau begrüßt, die ich drüben, Gott sei Dank, gar nicht habe, bloß um dich nicht in einen Schatten von zwiespältigen Gefühlen zu eilen.

Aber ich hätte es schon damals, du wärest warten.

Was mir die ganze Zeit des trostlosen Abtrübselns über nicht eingefallen war, stand bald nachdem du gegangen warst, wie ein lodender Weg endlicher Rettung vor meinen klaren blickenden Augen. Ich begann mich auf einen einjährigen bei den Wegandern, selbstgekreuzt hieß er, dessen Vater eine Fabrik gebaut hatte. Mit dem langen Lohn jenes gesegneten Schneetages als Wandergeld machte ich mich auf den Weg. Es war eine ziemlich Strecke bis ins Hannoversche. Aber ich fand Arbeit. Und Vertrauen! Der Sohn hatte die Fabrik übernommen. Er gab mir einen besseren Posten, als ich erwarten konnte. Denn als wir für einen großen schwedischen Auftrag eine besondere Sorte Holz suchten, nahm er mich mit nach drüben zum Einkauf. Da bin ich geblieben. Wir legten nämlich eine kleine Mißse drüben an, die bei Ausbruch des Krieges aber schon geübt geworden war als das Mutterhaus am Harzrande. Dort wurde ich Weiblicher. Und es ging mir vorzüglich. Als dann plötzlich die Not über die Heimat kam.

Natürlich begann ich mich keinen Augenblick zu bemühen nach Deutschland zurück, um für das Vaterland zu kämpfen! „Das war wieder gedacht von dir, Wilhelm!“ flüchelte Anne und drückte ihm innig die Hand. Es durchschleifte ihn wie eine trohe, tödliche Verhöhnung.

„Aber, wie dümmlich kommen, ohne den Engländern in die Hände zu fallen? Das war eine schmerzliche Aufgabe. Mein Englisch klang noch wenig wascheit. Ich mußte es also

auf Umwegen versuchen. Ein Holländer, den ich für meine Abwesenheit zu meinem Stellvertreter aufstellen ließ, gab mir seine Papiere, und unterrichtete mich mit unermüdlichem Eifer in seiner Landessprache. Als ich für halbwegs beherrscht, machte ich mich auf den Weg nach New-Orleans, wo ein Bruder von ihm in einem Schiffahrtskontor angestellt war. Aber trotz meiner guten holländischen Papiere wollte mich kein Kapitän als Passagier mitnehmen. Auch meine Muttersprache des Holländischen war noch zu unvollkommen. Da verachtete ich es bei einem Schweden, der mich als Helfer anworb. Es ging alles gut, bis wir uns England näherten. Vor dem Kanal wurden wir festgehalten und nach Plymouth hineingeschleppt. Und dann fing ein Fischen und Fragen an. Meine Sachen wurden an Bord gebracht und durchsucht. Das Ende vom Ende war, daß ich mit drei andern Deutschen schließlich dort behalten wurde. Mein alter Kapitän war eine ehrliche Haut, der an meinem holländischem weiser festhielt, obgleich er wohl längst geahnt hatte, wo ich in Wirklichkeit zu Hause war. Er setzte seinen Diktator ein, mich mit nach Schweden zu nehmen. Vergeblich! Ich kam in ein Internierungslager, während der Schwede nach langem Jägern endlich abdampfte. So haben sie mich acht Monate drüben festgehalten und mir alle auf alle Weise, um mich als Deutschen zu entlarven. Aber ich hatte es schon gelernt in Amerika, mich nicht verblüffen und überumpeln zu lassen. Auf ihre Fragen über Ankerdamer Straßen und Plätze war ich gut vorbereitet worden drüben. Es gelang ihnen nicht, mich zu überführen. Da stellten sie mir endlich frei, nach Amerika zurückzufahren. Und ohne Jägern ging ich auf ihren Vorschlag ein. Ein neuer Versuch von drüben aus brachte mich vielleicht besser ans Ziel.

Aber nun endlich lachte das Glück mich einmal wieder. Noch am Kanal erwartete den ausfahrenden Engländer ein deutsches Unterseeboot. Als die Besatzung des Dampfers in ihre Rettungsboote kletterte, gab ich mich dem deutschen Schiffsvorführer als Dandemann zu erkennen. Noch am selben Abend landete ich in Jechstraße und wurde ein paar Tage später bei einem rheinischen Regiment in Mäandern eingereiht.

„Ach, wie selig ich war, als ich des Kaisers Noz endlich über dem Herzen spürte! Als ich mitkämpfen durfte in dem gewaltigen Ringen, das Tode und Leid dem Vaterlande aufgezogen hat! Vor Ipern wurde ich Unteroffizier.“

„Und das Kreuz hast du auch! Wie mich das freut, Wilhelm!“

„Ohne das Kreuz wäre ich nicht auf Urlaub gegangen, Anne!“

„Und nicht einmal geschrieben hast du, selbst nicht nach Hohengörschen!“

„Klagte sie mit leiser Bitterkeit und war doch heimlich voller Befriedigung über das Schweigen, das ihm ganz gewiß nur sein sähnender Stolz auferlegt hatte.“

„Ich trug ein paar Briefe immer bei mir, Anne. An dich und die Meinen daheim. Für alle Fälle!“

„O Gott, Wilhelm!“

„Aber als ich das Kreuz hatte und der Oberst mich nach einem heißen Kampfe zum Offiziersstellvertreter ernannte und mir die Hand dazu drückte, schlug mich das Herz bis in den Hals hinauf. Und als wir abgelöst wurden, und auf ein

paar Wochen in Ruhestellung kamen, hat ich um Urlaub. Mit meinem Vorschern, der als Leutnant stand, hatte ich verschiedentlich Briefe gewechselt, ten uns in New treffen, und ich erfuhr dabei, daß du drüben bis jetzt keine Einbuße erlitten hat. Wie hat sich als unsichtig und unbedarft bewährt. Der Fische kommt und ich ihn nicht wieder ablassen. Ich in Deutschland bleiben. Eine gute Stellung immer offen. Ach, Anne, wie ward mir doch als ich mich so verlorst! Nur eines fehlte mir noch, wieder ganz glücklich zu fühlen: deine Verzeihung und Anne — dein altes Vertrauen! Kannst du mich glauben, daß ich wirklich ein anderer geworden bin? Sie blühte ihm stumm in die Augen, die ihm ihrem Antlitz haften. Ihr war, als strahlten sie zuversichtlichen Kraft, einer still geläuterten Treue. hast und seiner seltsamer war Wilhelm Strang gewesen. Das Leben hatte ihn in eine hatte genommen. Aber in der zehrenden Blut seiner losen Mißgeschicks war er rein und echt und hell.

Ihr Herz sprach es in stürmischen Worten: ihm glauben!

Da legte sie noch einmal ihre Hand in die seine, ein Schimmer selbsterleuchteter Freundschaft über sie.

„Wie lange hast du Urlaub, Wilhelm?“

„Noch über eine Woche, Viehste! Ob du mich Tage mit in die Heimat darfst?“ gab er Antwort.

Sie nickte.

„Wie das eine Freude geben!“ flüchelte sie und sich dichter an ihn.

„Haben Sie ihrem Besuch auch etwas zu geboten, Fräulein Helling?“ fragte der Baumeister, seiner Gattin neugierig auf der Schwelle stehend.

Nur einen Liebesgaben-Dankeschuß schien ihm der Kamerad reichlich lange bei „Tante Anne“ zu haben.

Wilhelm Strang reichte sich beim Abschied zu dienstlicher Haltung auf und stützte seine Hand auf den Tisch.

„Strang? Wilhelm Strang?“ rief Frohmann.

„Sind Sie etwa der so lange vergeblich gesuchte von Hohengörschen?“

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant!“ sagte er und von befehlendem Stolz erfüllt, da er eine liebe bündnisstrotz auf seiner Schulter fühlte. „Seit ich bin ich wieder!“

Die Hausfrau konnte einen leisen Schrei der Überraschung nicht unterdrücken. Der Baumeister sah Anne getroffen an. Aber als auch sie dann den schmerzlichen über des Geläuterten Schicksale und Taten vernahm, feierten sie gerührten Herzens mit den beiden das neue Gelübde.

Ja, selbst Max Martin erklärte sich mit dem Rebenbühler einverstanden. War es doch einer, der gewesen war. Und vor denen hatte sein heißer einen unbegrenzten, heiligen Respekt. . . .

der wie das Blut selbst hinzusetzt, auf maßgebende Quellen zurückgeht. Der Lebensmittelvorrat ist hinreichend, um den Bedarf der Nation auf unbeschränkte Zeit sicher zu stellen. Die Schnappheit beschränkt sich nur auf die Städte, während die Leute auf dem Lande gut versorgt sind, und in einzelnen Gebieten sogar Ueberschuß herrscht.

Tagesnachrichten.

Darmstadt, 4. Juni. (W.B.) Die „Darmstädter Zeitung“ teilt mit, daß der Großherzog bestimmt habe, daß der Namenszug von den Hofstellen und Schulterklappen des Leibdragonerregiments Nr. 24 zu entfernen und durch die Regimentsnummer zu ersetzen ist.

Bern, 4. Juni. (W.B.) Zu den Ueberschwemmungen in Oberitalien, die den Mailänder Mätern zufolge allein in Mailand gegen 10 Millionen Lire Schaden verursacht haben, gibt der „Corriere della Sera“ bekannt, daß die Eisenbahnlinie Savona-Turin infolge großer Erdstöße in den letzten Tagen vollkommen unterbrochen war. Die Linie San Giuseppe-Messandria und andere sind noch nicht wieder fahrbar. Dem „Secolo“ zufolge haben die Ueberschwemmungen des Po in der Umgegend von Vobbi zahlreiche Gemeinden bis acht Meter unter Wasser gesetzt. Dem „Secolo“ zufolge haben die letzten Unwetter vor allem die Obstbäume auf weite Strecken vernichtet.

Lokales.

Der Kreistag hat beifolgendes Telegramm an S. Majestät den Kaiser gerichtet: „Eure Majestät bittet der Kreistag des Kreises die Versicherung der unwandelbaren Treue zu dem geliebten Herrscherhause und dem deutschen Vaterlande kundzutun. Mit dem ganzen deutschen Volke sind wir bis zum letzten Mann entschlossen, unseren Vätern im Kampfe zur Seite zu stehen trotz aller Schwierigkeiten in unermüdlicher Arbeit und treuem Ausdauern bis zum Siege. Unerschütterlich ist unser Vertrauen, daß unter Eurer Majestät Führung Deutschland nach allen Opfern einen Frieden, der seine Zukunft fest sichert, erstreben wird.“ von Sybel, königlicher Landrat.

Verichtigung. Zu der Mitteilung in Nr. 125 der „Zeitung für das Dilltal“ betreffend den Unfall auf dem Ueberweg in Am. 11.4 der Straße Dillenburg-Sträßersbach auf Bahnhof Eibelshausen am 30. Mai bei Zug Nr. 3177 teilt der Vorstand des Kgl. Eisenbahnbetriebsamtes mit, daß die erwähnte Sperre beim vorhandenen Vorrichtungsmahnahme (gemeint ist wohl die in der Herstellung begriffene Schrankenanlage) noch nicht fertiggestellt ist. Die vor dem Ueberweg stehende Weis-Bogenkreuzung macht die Anlage einer elektrischen Zugannäherungsvorrichtung notwendig. Die Vervollständigung dieser Vorrichtung hat sich infolge der Kriegesverhältnisse verzögert, weil die Firma, der die Lieferung übertragen ist, die erforderlichen Teile noch nicht erhalten konnte. Nach Fertigstellung der Anlage wird diese sofort in Betrieb genommen.

Baterländischer Hilfsdienst. Bei der Zentralauskunftsstelle im Bereiche des 18. Armee-Korps Frankfurt a. M. haben sich Frauen gemeldet, welche bereit sind, mit ihren Kindern auf dem Lande zu arbeiten. Die Frauen sind vom Lande gebürtig und die Kinder so groß, daß dieselben meistens mit arbeiten können. Familien, welche geneigt sind, solche Arbeitskräfte zu nehmen, werden gebeten, bis zum 8. Juni die Hilfsdienstmeldestelle Herborn, Kaiserstraße 28, schriftlich oder mündlich in Kenntnis zu setzen. Es wird mehr auf gute Behandlung als Lohn geachtet. Im Interesse des Vaterlandes wäre es erwünscht, wenn recht viele Meldungen eingingen.

Himmelererscheinungen im Juni. Die Sonne tritt am 22. Juni früh in das Zeichen des Krebses und erreicht damit ihren höchsten Stand im Jahreslauf, die sogenannten Sommerwenden. Während der 16 1/2 Stunden, die sie über dem Gesichtskreis weilt, bietet sich reichlich Gelegenheit, die gegenwärtig besonders starke Fleckenbildung im einzelnen zu verfolgen. Schon ein kleines Fernrohr genügt dazu, besonders wenn man das Sonnenbild mittels eines weichen Schirmes auffängt. Der Mond ist im Sommer recht ungünstig zu beobachten, da er zur Zeit seiner größten Lichtstärke der Sonne gerade gegenüber, also besonders tief steht. Dies tritt am 5. ein (Vollmond). Lehtes Viertel haben wir am 12. und Neumond am 19., wobei eine für uns unsichtbare Sonnenfinsternis eintritt. Das erste Viertel folgt dann am 27. Unter den Planeten wird der aufmerksame Beschauer allmählich aus der Abenddämmerung den Planeten Venus nach langer Unsichtbarkeit wieder hervorglimmen sehen. Saturn im Krebs wird dagegen in den letzten Tagen in der Dämmerung verschwinden, die uns auch den Planeten Merkur verübergehend unsichtbar macht. Dafür erscheinen Jupiter und Mars wieder in der Morgendämmerung; der Letztere allerdings zunächst nur auf ganz kurze Zeit. Der in der Nacht im April von dem Kometenjäger Schumacher in Alaska aufgefunden 2. Haarkomet des Jahres erreichte am 18. Mai seine Sonnennähe und kam etwa eine Woche darauf auch der Erde ziemlich nahe. Seine Bewegung unter den Sternen war infolgedessen recht schnell. Er durchlief im Mai den Pegasus, die Andromeda, den Perseus, die Giraffe und den Luchs. Zu Anfang dieses Monats tritt er in den Krebs über, wo er infolge seiner Helligkeitsabnahme wohl allmählich in der Dämmerung unsichtbar werden dürfte. Der Sinn seiner Bahnbewegung um die Sonne ist dem der Wandelsterne entgegengesetzt, ein Umstand, der darauf schließen läßt, daß der Komet wohl keinesfalls kurzperiodisch sein wird. Den Fixsternhimmel wollen wir zu jener Stunde ins Auge fassen, wo der rötlich strahlende Hauptstern des Skorpions, das Gegenstück zu Mars, daher „Antares“ genannt, im Süden steht. Westlich davon fällt uns sogleich ein großer Sternbogen ins Auge. Hoch im Süden strahlt das Diadem der nördlichen Krone und westlich davon der Säulenstern mit dem roten Akturus. Westlich steht der helle Hauptstern der Veler, Vega, unser Augenmerk auf sich. Daran schließen sich die markanten Sternbilder Schwan und Adler sowie im Osten der Pegasus. Im Westen sind Jungfrau und Löwe in erster Linie bei der Einprägung der Bilder, etwa mit Hilfe einer drehbaren Sternkarte, zu beachten. Bei deren Benutzung geht man am besten vom Großen Wagen aus, der im Westen sogleich auffällt. (R. B.)

Wer klettert, der klettert fest. Der Kletterer ist nicht so gut wie früher, da Gummi fehlt. Es passiert schon bei „neuen“ Marken, daß sie nicht mehr halten wollen. Ganz besonders wird das aber bei Postwertzeichen empfunden, die anstelle von Kleingeld im Umlauf gewesen und durch mangelhafte Hände gegangen sind. Da heißt es also: fest klettert! Sind die Marken vom Brief verschwunden, gibt es Straßporto.

Verleihen wurde dem Regierungslandmesser Reinhard das Verdienstkreuz für Kriegsdienste.

Provinz und Nachbarschaft.

Langenbach, 5. Juni. Dem Gezeiten der Reserve Hermann Haupt von hier wurde das Eisene Kreuz

2. Klasse verliehen. Es ist dies somit der dritte Sohn des Steinbruchsbesizers Karl Wilhelm Haupt, der diese Auszeichnung erhält.

Eibelshausen, 5. Juni. Für besonders tapfere Leistungen vor dem Feinde wurde der Unteroffizier Frick Müller von hier zum Feldwebel befördert.

Weglar, 4. Juni. Superintendent und Oberpfarrer a. D. Gustav Schöler ist am Freitag im 81. Lebensjahre gestorben. Von 1867 bis 1911 war er Pfarrer der Kirchengemeinde Weglar. Er war auch langjähriger Kreisarchivsekretär und Vorsitzender des evangelischen Gesellenvereins.

Wiesbaden, 4. Juni. Das Wiesbadener städtische Notgeld wird in Kürze als 50- und 10-Pfennig-Schneide ausgegeben werden.

Wiesbaden, 4. Juni. Die ersten Kirchenkassen standen auf dem Wochenmarkt zum Preise von 1,20 Mark das Pfund zum Verkauf. Die Preise für Erdbeeren sind im Sinken begriffen. Sie kosten das Pfund 3,50 Mark.

Uermischtes.

Der kops- und armlose Hindenburg. Eine wunderbare Nachricht läßt sich eine römische Telegraphenagentur von einem in der Schweiz lebenden Berichterstatter, der die Neuigkeiten aus Deutschland „kräftig“ übermitteln. „Unentdeckt gebliebene Vandalen“, so heißt es in der Depesche, „haben der Hindenburg-Statue in Berlin (gemeint ist offenbar der Eisene Hindenburg) den Kopf und die Arme abgeschlagen.“ Scherzend bemerkt dazu ein italienisches Blatt, daß es jetzt also nicht nur eine Venus, sondern einen Hindenburg von Milo gebe. ... Woraus man ersieht, daß die Kugel, die in die Hindenburg-Statue eingeschlagen worden sind, infolge einer merkwürdigen Fernwirkung ein paar Italiener die Schadel durchbohrt haben, denn man muß schon gründlich vernagelt sein, um derartige Nachrichten als glaubwürdig zu verbreiten.

Deutsche Offiziere. *)

Von Rudolf Herzog.

Sie blieben beim Sturme dem Feind in der Hand, Sie lagen gefangen im Frankenland, Sie lagen verwundet und wundenlos, Die Köpfe gebeugt und die Faust im Schoß, Und kein Trost, der die Qual der Gedanken gedämpft: „Deutsche Offiziere — und Deutschland kämpft.“ Und Deutschland kämpfte ... Zu Reichen und Reichen häuften sein Schwert der Feinde Gebein. Schweigend sein Kampf und schicksalsschwer. Und die Erde ward rot, und rot ward das Meer. Im wirbelnden Wasser ein Tauchboot kreist — Und das Meer liegt leer, als wär es verwaist. Wo bleibst du, gallischer Liebermutter? Wo bleibst du, britisches Seemannsblut? Sie nagten die Lippen und standen beiseit. Wir fahren nicht aus. Gebt ein besser Geleit. Das Kreuz, das schimpferte, schlägt Mann nicht und Maus. Verflucht sei die Flagge. Wir fahren nicht aus.“ Deutsche Offiziere, vierzig und mehr, Deutsche Offiziere, wo kommt ihr her? Schwertlos den Arm und den Beid verdorrt, Schleppt man die Bierzig an feindlichem Bord. „Unter hoch! Tau los! Den Teufel genarrt! Säuft uns die See, so fäuft sie halbparrt!“ Und sie äugen herüber mit feigem Blick: „Ihr Deutschen, nun sitzt euch der Tod im Genick.“ Die hoden zu Haus, und ihr Auge wird groß: „Glad, Brüder! nun ward uns Soldatenlos. Gebt Feuer, Kameraden, was lebt und was leibt! Wir zählen nur vierzig, und Deutschland bleibt!“ — Keine Kunde wird kommen, kein Geldeslang. Wo die Bierzig blieben, wo die See sie schlang. Tauchboote freisen — Kopfüber ein Brack! „Gruß, Gruß dir, Marschall am Grenzverbaß ...!“ Der hebt die Stirn, und die Ader schwillt: „Sterben und sterben lassen — Es gilt.“

*) Nachrichten kriegsgefangener deutscher Offiziere melden, daß sie in Toulon an Bord sogenannter Hospitalsschiffe gebracht worden seien, um aus den Fahrten durch die Seesperre als Schutzschild gegen deutsche U-Boote zu dienen. Die deutschen Offiziere fordern voll Stolz von der deutschen Heeresleitung, daß im Verfolg des uneingeschränkten U-Bootkrieges keinerlei Rücksicht auf ihr Leben genommen werde. Ihrem Wunsch wird entsprochen. Aber schwere Vergeltungsmaßnahmen werden verhängt.

Letzte Nachrichten.

Basel, 5. Juni. Die Agencia Americana meldet: Im südlichen Pacific erschien eine Flotille von 20 schnellen amerikanischen und japanischen Torpedobooten, die Seepolizei ausübt, um die Handelschiffe vor U-Boots-Angriffen zu schützen.

Genf, 5. Juni. Eine Ratin-Depesche aus New York besagt, daß der New Yorker Hafen dem Verkehr wieder geöffnet wurde. Die Sperrung sei wegen notwendiger Ausbesserungen an den, den Hafen schützenden Stahlwegen erfolgt.

Genf, 5. Juni. „Temps“ meldet aus Petersburg: Am 30. Mai abends traten 85.000 Arbeiter und Angestellte Petersburgs in den Streik.

Genf, 5. Juni. Der in der Stadt Kronstadt herrschende, gegen die Regierung gerichtete Aufruhr stößt den Pariser Blättern große Beunruhigung ein. Man befürchtet eine Spaltung des Ministeriums Vivian. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Petersburg hat in Tiflis eine Bewegung für die Wiederaufrichtung des Zarismus an Ausdehnung gewonnen. Die gleichzeitig gemeldete Verhaftung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch hängt damit zusammen. Doch scheint diese Verhaftung nicht in Tiflis selbst vorgenommen worden zu sein.

A. d. Textteil verantwortlich: Schriftleiter W. Meier.

Zur Auffüllung von Eisenstein-Gruben werden

3 jüngere Obersteiger

mit Bergschulbildung zum baldigen Eintritt gesucht.

Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und Beifügung des Lebenslaufs an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter Nr. 2034 erbeten.

Bekanntmachung.

In das Genossenschaftsregister ist heute zu Nummer 33 bei dem Fellerdillner Spar- und Darlehnskassenverein, e. G. m. u. H. in Fellerdilln eingetragen worden:

In der Generalversammlung vom 11. Mai 1917 ist § 15 des Statuts dahin abzuändern beschlossen worden, daß der Vorstand aus fünf Mitgliedern besteht.

Zu Vorstandsmitgliedern sind in der Generalversammlung vom 11. Mai 1917 neu gewählt worden:

Otto Bedenbender, Bergmann, Fellerdilln, Johannes Heinrich Halpmann, Bergmann, Dillenburg, den 1. Juni 1917.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister A ist heute zu Nummer 21 bei der Firma Rudolf Reck in Straßersbach eingetragen worden:

„Die Firma ist erloschen.“

Dillenburg, den 2. Juni 1917.

Königliches Amtsgericht.

Aufforderung.

Alle die, welche noch eine Forderung an die verstorbene Heinrich Zoll Witwe haben, werden aufgefordert, bis zum 20. Juni 1917 Rechnung an den Unterzeichneten einzuschicken, späteres wird nicht angenommen.

Obersheld, 3. Juni 1917.

Ludwig R. Nickel, Vormund.

Mercedes-Schreibmaschinen

Die Vertretung liegt jetzt in meinen Händen und erbitte ich alle Anfragen und Reklamationen an mich. Neue Maschinen sind prompt lieferbar.

Jacob Müller, Siegen,

2041) Friedrichstrasse 30.

Büglarin

gesucht. Hintergasse 32.

Metallbetten an Private Kat. frei. Holzrahmenmatr., Kinderbett. Eisenmöbelfabrik Suhl.

Benzol

gegen Freigabeschein z. Kauf. evtl. zu leihen gesucht.

Karl Haardt, Dillenburg.

Geschäftsbücher

Alten und Briefe kauft zum sofortigen Einstampfen

Guß. Holzkreis, Papierfabrik, Haiger.

Kassen-Lehrer

gesucht. (2039)

Königl. Kreiskasse.

Dienstmädchen

von 2 alten Beuten aufs Land gesucht. Selbiges muß zwei Kühe melken können.

Näheres Friedrichstr. 26.

Ordentliches 2027

Mädchen

und eine Putzfrau

gesucht. Bahnhofswirtschaft Haiger.

Wohnung

mit 5 Zimmern, sowie Zubehör und Gartenanteil am Hof. Stein zum 1. Juli zu vermieten.

Nähe Hauptstraße 29.

Schöne (2042)

4-Zimmerwohnung

mit allem Zubehör bis 1. Juli oder 1. August zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle.

Granat-Brosche

auf dem Wege Obersheld-Kaisers-Mühle-Dillenburg verloren. Gegen Belohnung in der Geschäftsst. abzugeben.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Mittwoch, den 6. Juni Butter auf Abschnitt 5 der Zeitkarten in nachstehender Reihenfolge der Hausnummern: über 1200 von 8—9 U. v. von 1000—1199 v. 9—10 v. von 800—999 v. 10—11 v. von 600—799 v. 11—12 v. von 400—599 v. 2—3 v. von 200—399 v. 3—4 v. von 1—199 v. 4—5 v.

Ueber diejenige Butter, welche bis 6 Uhr nachm. nicht abgeholt ist, wird anderweitig verfügt.

Donnerstag, den 7. Juni Kaffee-Ertrag auf Abschnitt 33 der Lebensmittelkarten auf den Kopf 125 gr.

Freitag, 8. Juni Same auf Abschnitt 34 der Lebensmittelkarten auf den Kopf 100 gr.

Außerdem Donnerstag von 8—9 Uhr vorm. Verkauf von ungewässerten getrock. Stodisch und Klippisch in der Schulstraße.

Freitag vorm. von 7 bis 12 Uhr Verkauf von gem. Steckrüben in der Schulstraße.

Bei A. G. Gutbrod Verkauf von Schollen in Geller Fischlösen u. Fischpöding, Salzheringe in allen Geschäften.

Es wird hiermit nochmals auf äußerste Sparfamkeit im Kartoffelverbrauch hingewiesen, als Streckungsmitte werden getrock. Steckrüben, Dörrgemüse, Sauerkraut, Salzbohnen, die in den bekannten Geschäften zu haben sind, dringend empfohlen. Die am vergangenen Freitag ausgegebenen Kartons müssen für 3 Wochen reichen, da es trotz aller Bemühungen unmöglich ist, weitere Kartoffeln zu beschaffen.

Dillenburg, 5. Juni 1917. Der Magistrat.